

# Gedanken zu selbst bestimmtem Lernen, konkret in Mathe, Deutsch, Sport und musischen Fächern Altersmischung, Integration von Kindern mit besonderer Prägung



Auskunft erteilt:

Herr Erbacher

☎ 0 98 48 / 97 77 34

☒ 0 98 48 / 97 77 38

✉ [erbachercl@t-online.de](mailto:erbachercl@t-online.de)

Dieser Artikel entstand aus einer **Stellungnahme zu einem Regierungsschreiben** zu unserem pädagogischen Konzept. Weil hier grundlegende Gedanken entwickelt wurden zu unserem Verständnis von Schule und Lernen, sollen diese Überlegungen Eltern und anderen Interessierten zugänglich gemacht werden.

Es gibt in diesem Artikel „Provokationen“ im Sinne vom lateinischen Wortstamm: „provocare“ = „hervorrufen“. Ich hoffe, dass beim Lesen Sehnsucht, Freude, Witz, Fantasie und durchaus auch ein bisschen Ärger „hervorgehört“ wird. Wir wollen etwas Neues. Das geht, wenn es nicht langweilig und eben neu sein soll, nicht ohne Reibung und Diskussion.

Ich weiß durchaus auch zu schätzen, dass viele Lehrkräfte in den staatlichen Schulen in ihrem Rahmen Wertvolles leisten und unter diesem herkömmlichen System leiden. Unsere Kritik geht nicht gegen diese Lehrkräfte – ihren Einsatz würdigen wir – sondern gegen das System von staatlicher Schule.

**Jedes pädagogische Konzept**, in vielen Passagen auch der staatliche Lehrplan für die Grundschule und andere Schulen, stellt ein idealistisches Ziel dar, dem es in mühevoller Kleinarbeit zu entsprechen gilt. Bedenkt man allerdings, dass der Mensch in den ersten 6 Jahren seines Lebens vorwiegend non-direktiv d.h. selbst bestimmt lernt und zwar in hoch komplizierten Gebieten wie z. B. Sprechen, Laufen lernen und vieles andere, so ist der Ansatz der Gollach-Schule für Lernen konsequent, Ressourcen orientiert und alles andere als „idealistisch“. Laut Statistik kann das Kind nämlich bis zu seinem 6. Lebensjahr etwa fünftausend Wörter seiner Muttersprache. Viele Kinder beherrschen schon zu Beginn der Schule den Zahlenraum von 1-20, können etwas lesen, schreiben und noch vieles mehr und dies vorwiegend durch selbst bestimmtes Lernen.

Dieser Ansatz wird auf vielen Ebenen **in der Literatur** bestätigt: In der Zeitschrift: „Das Kind“, weiterhin durch Wolf Singer, G. Roth, E. Pöppel, in der Geo Zeitschrift in den Ausgaben Oktober, November und Dezember 2004. Dies gilt weiter für M. Spitzer in seiner Arbeit: „Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens“, 2002/03, von der Neurobiologie ausgehend und begründend, besonders die Kapitel: „Motivation“ und „Schule“. Der Pädagoge und Wissenschaftler J. Holt hat schon vor über 30 Jahren in seinen Werken in den USA den selbst bestimmten Lernweg als erfolgreich für die Schule überzeugend dargelegt, siehe besonders: „Kinder lernen selbstständig“, Weinheim, 1999 und „Wie kleine Kinder schlau werden“, Weinheim, 1997 und 2003.

Es kommen **„gebildete Menschen“** in die Schule und diesen bisherigen „Bildungsweg“ gilt es zu nutzen, sonst machen wir die „gebildeten“ Kinder passiv und lustlos. Ferner erfordert die „Individualisierung“ der Kinder, die mit deutlichen Bildungsunterschieden in die Schule eintreten, eine offene Form des Lernens.

Die Tatsache des „offenen Lernens“ ist **für Kinder selbstverständlich**, weil sie sich das Wissen der Erwachsenen aneignen **wollen**. Kinder sind von Grund auf „Forscher“. Es gibt Schulen, wie die unsere, die diese Art des Lernens schon seit Jahren, auch in Bayern, mit Erfolg praktizieren.

**Lernbegleiter** sind in erster Linie die ausgebildeten Lehrer, wie sie in unserem Konzept auf S. 20-22 beschrieben werden. Da eine sinnvolle Lernbegleitung nur in einem Schlüssel von etwa 1 -10 geplant ist, werden Erzieherinnen, Sozialpädagogen/innen dem offiziellen Lernbegleiter zur Seite gestellt.

Die **Mitarbeit der Eltern** ist in so einem Ansatz unbedingte Voraussetzung. Sie müssen zu Hause mittragen, wie Lernen in der Schule passiert, sonst wird das Kind innerlich zerrissen. Für diesen Weg bekommen die Eltern eine Einführung und fortlaufende Unterstützung.

### **Altersmischung**

Bedenken wegen der Altersmischung können in soweit entkräftet werden, weil das Verhältnis von Lernbegleiter und Kind etwa 1-10 beträgt und deshalb der Erwachsene auf klare Regeln und Grenzen achten kann. Damit wird Bandenbildung und Verwahrlosung unterbunden, die vielfach befürchtet werden.

Das Bundesverwaltungsgericht vom 13.12. 2002 (BVerwG 6C 5.00) legt fest, dass eine Altersmischung ohne jede Einschränkung vom 1.-4. Jahrgang rechtlich erlaubt ist.

In der Literatur wird die Altersmischung unter anderem beschrieben von: G. Scholz, „Kinder lernen von Kindern“, Hohengehren, 1996, ebenso in: „Freie Alternativschulen: Kinder machen Schule“, Wolfratshausen, 1992 und R. Laging, Hrsg. „Altersgemischtes Lernen in der Schule“, Hohengehren, 1999.

Es sind in unserer Schule feste **Stammgruppen**, Jahrgangs über greifend, die sich zeitweise in Untergruppen mit speziellen Aufgaben, Themen oder Projekten (siehe S. 23-28 im Konzept) aufteilen. Diese lösen sich wieder auf, wenn die entsprechende Aufgabe erfüllt ist. Gruppen und Stammgruppen übergreifend gibt es regelmäßige Schulversammlungen, in denen schriftlicher und mündlicher Austausch und Orientierung geschieht. Damit wird Platz für verschiedene Begabungen geschaffen. Die älteren Schüler lernen Rücksicht und Verantwortung, die Fähigkeit zur sprachlichen Entwicklung wird gefördert. Die jüngeren Schüler gewinnen Vertrauen in den Austausch mit älteren Schülern, statt Machtkampf und Unterdrückung zu erleben. Manche Ziele sind nur in gemeinsamer Anstrengung zu erreichen. Damit wird vielschichtiges Lernen ermöglicht.

Kinder lernen deshalb leichter von anderen Kindern als von Erwachsenen, weil deren Vorsprung leichter erreichbar ist und damit lockt. Kinder wollen nicht klein bleiben, sondern suchen immer die „Größeren“ zu erreichen.

Wie auf Seite 20-22 des pädagogischen Konzeptes dargelegt, begleitet der Lernbegleiter in kleinen Schritten den Lernvorgang der Kinder. Die Kinder brauchen Aufgaben und an deren Erfüllung erfahren sie die Notwendigkeit, Fertigkeiten zu üben.

Die Kinder besuchen z. B. mit den Lernbegleitern einen Bach, z.B. die Aisch oder die Gollach mit ihrer Quelle und nehmen Gegenstände mit zur Schule, die ihnen wichtig erschienen und berichten über Ihre Erfahrungen, welche Wirkung und Bedeutung das Wasser hat.... Daraus entstehen neue Fragen. Es ist wichtig, dass die Lernbegleiter nicht schon im Voraus wissen, worauf es „hinausgehen“ soll, sondern dass auch sie ein offenes Forschen der Kinder mit ihren Fragen begleiten. So kann der Lernweg der Kinder auch für die Lernbegleiter in einem für sie überraschenden Weg geschehen, dann sind auch diese mit ihrem Interesse an den Forschungen der Kinder beteiligt. (siehe weitere Ausführungen in Mathematik und Deutsch weiter unten)

Oder die Kinder wollen einen gemeinsamen Brief an eine bekannte Schule in Deutschland oder die bekannte Schule in Ecuador schreiben. Die Kinder suchen auf der Landkarte nach dieser Schule, erleben den Sinn von Landkarten, erkundigen sich über die Art der Schule, deren Sprache, erfahren den Sinn von einer allgemeinen Sprachregelung..... Bei dieser Aufgabe entstehen unzählige neue Fragen und Überraschungen, die der Lernbegleiter mit seiner eigenen Neugierde begleitet. Jedes Kind kann nach seinen Fähigkeiten seinen Beitrag für die gemeinsame Aufgabe leisten.

Der häufige Fächerwechsel der regulären Schule fördert eher die Unkonzentriertheit und reißt das Kind aus seinem persönlichen Lernweg heraus. Das Fächer übergreifende Lernen fördert eine Vernetzung des Denkens und somit Stabilität im Behalten der Lehrinhalte. Verfolgt das Kind eine wichtige Aufgabe, wird es diese Aufgabe auch zu Hause weiter verfolgen. Es ist „motiviert“, d.h. es bewegt sich. (Lateinisch: movere= bewegen) Dieses Lernen ist intensiver als beim üblichen „Hausaufgaben machen“.

Ein sehr wesentlicher Aspekt für die Arbeit in den alters gemischten Gruppen ist eine offene und wohlwollende Atmosphäre. Unter Zwang ist das Nachdenken für Kinder und auch für Erwachsene gehemmt. Diese offene Atmosphäre zu ermöglichen, ist Aufgabe der Lernbegleiter. Wertschätzender

Umgang und jeder Erfolg eines Kindes mehr eine „aufbauende“ Atmosphäre, jede Orientierung am Mangel oder Misserfolg dämpft und bedroht diese Atmosphäre. Viel Erfahrung und die dauernde Reflexion der Erfahrung geben den Lernbegleitern immer mehr Sicherheit auf diesem Gebiet, wie dies nicht anders bei jedem herkömmlichen guten Unterricht auch geschieht.

Die **Eltern** wurden bisher mit über 40 Abenden und werden auch in weiteren Abenden weiterhin auf diese Art des Lernens vorbereitet. In den sog. „Praxis-Abenden“ oder „Gollach -Schul-Abenden“ praktizieren die Eltern selbst „non-direktives“ Gruppenlernen. Alle Eltern müssen als Voraussetzung für die Schule sich diesem Weg anschließen.

## Zu konkreten Fächern

### Mathematik:

Zunächst soll ein Missverständnis ausgeräumt werden, nämlich dass „non-direktives“ Vorgehen ohne methodischen Einsatz geschehe. Der Lernweg des Kindes wird vom Lernbegleiter methodisch außerordentlich intensiv begleitet. Deshalb ist es nicht so, dass sich das Kind nach dem methodischen Verständnis der Lehrkraft richtet. Das Kind fragt, warum soll ich rechnen, schreiben.... Es braucht für seine „Motivation“, Denkanstöße, die mit seiner Welt zu tun haben und nicht, weil der Lehrer es will.

Ein Beispiel: Eine Landkarte ist die Abbildung einer Landschaft. Zahlen sind die Abbildungen oder Abstraktionen von Rhythmen, Flächen, Mengen, Geschwindigkeit, Zeit.... Wenn das Einmaleins „gelernt“ wird, können manche Kinder dieses Lernen mit rhythmischen Bewegungen oder Versen verknüpfen, weil diese Zahlenreihen Rhythmen darstellen. Warum wissen alle Kinder, was  $6 \times 6$  ist? Doch nur wegen des allbekannten Verses. So lernen die Kinder zusammenhängend Mathe, Deutsch, rhythmische Bewegungen und Elemente von Musik und das Lernen wird nicht in „Fächer“ gespalten. Man sagt „Grund“ - Schule, also grundlegendes Lernen. Die zu frühe Abstraktion entfremdet das Kind von seinem „Bildungshintergrund“ und verunsichert es in seiner Wahrnehmung und Kombinationsfähigkeit in Mathematik.

Jede Rechenart, auch die komplizierteste, hat ihren konkreten Hintergrund. Diesen Hintergrund herauszufinden und anzubieten, ist die methodische Aufgabe des Lernbegleiters. Wie jede Landkarte, Bauplan ..., will sie nicht nur ein Phantom sein, so hat jede Rechenart ihren konkreten Bezug. Ein Beispiel aus dem Hauptschulbereich, weil gerade Bruchrechnen für viele so schwer zu begreifen ist:  $\frac{1}{3}$  Apfelkuchen +  $\frac{3}{4}$  Streuselkuchen. Beim Addieren einigt man sich auf einen gemeinsamen Namen, Oberbegriff, sprich „Nenner“= Kuchen. Die Zahlen der Kuchenstücke sprich „Zähler“, die Anzahl der Kuchenstücke werden so in Teile geteilt, bis die gleiche Menge von jedem Teil entsteht und dem neuen Nenner entspricht =  $\frac{1}{3} + \frac{3}{4} = \frac{4+9}{12} = \frac{13}{12}$ .

Wenn einem Kind das Brüche Addieren in der Schule so erklärt wird, dann kann es „begreifen“. Wenn Mathematik eine wissenschaftliche Methode bleiben soll und **keine Glaubenslehre**, müssen wir den Weg von der konkreten Erfahrung her gehen. Das Kind wird bei seinem Verstehen abgeholt oder begleitet. Die pädagogische Frage wäre: Wie kann man die zwei verschiedenen Kuchenteile zu gleichen Teilen in Zahlensymbolen darstellen?

Ferner sehen Kinder wie schnell die Größeren und Erwachsenen rechnen und wollen es ihnen nachmachen. Sie erfinden selbst ein Spiel oder ein Lernbegleiter regt es an, in dem sie wie beim Einmaleins auch die schriftlichen Normalverfahren üben können. Das Kind soll nicht „neutral“ Fertigkeiten üben. Diese müssen in der Grundschule eingebunden sein in seinen Lebensvollzug.

Jeder Geologe, Mediziner... wird in seinem Studium mit vielen Exkursionen und Praktika konfrontiert, damit er dann ihre Abstraktionen, nämlich die Landkarten, Baupläne, Röntgenbilder... sachgemäß versteht. Deshalb sollten Kinder mit den verschiedensten Messgeräten ihre Umgebung und sich selbst erforschen. Das ordnet und bestärkt ihre Wahrnehmung. In der Grundschule finden es Kinder spannend, ihre Größe zu messen, zu vergleichen mit den anderen Schülern, den Durchschnitt errechnen, in einem Monat wieder vergleichen ..... Bei der Erfüllung der Aufgabe gewinnen sie wertvolle Fertigkeiten. Wenn sie Senkblei und Wasserwaage für die Messungen benutzen, erfahren sie die Schwerkraft – wieder entstehen wichtige Fragen – und die Verbindung zum Koordinatensystem kann später nachvollziehbar werden. Es wird deutlich, dass Messen und Wägen nicht nur die Beschäftigung mit einem objektiven Tatbestand ist, sondern subjektives Erleben und Fragen fördert.

## Deutsch:

Das Kind sollte zunächst viele Möglichkeiten zum Sprechen bekommen. Dies ist beim „non-direktiven“ Unterricht gegeben und besonders noch bei kleinen Gruppen. Im herkömmlichen Unterricht ist die Lehrkraft diejenige, die am meisten redet. Wenn es ideal läuft, dann redet die Lehrkraft etwa nur die Hälfte der Unterrichtszeit. Die 2. Hälfte teilen sich die Kinder. Dabei erhält jedes Kind etwa einige Minuten Redezeit, die stillen Kinder natürlich fast gar keine. Wo wird da Sicherheit im sprachlichen Ausdruck gefördert?

Beim „non-direktiven Unterricht“ dürfen die Kinder unter anderem ihr Reden mit einem Tonbandgerät aufnehmen und wieder anhören. Das ist für viele Kinder spannend und sie werden zum Reden ermutigt. Oder sie machen ein Spiel mit der Stoppuhr, wer am längsten ohne Unterbrechung reden kann, ohne nur blabla zu sagen. Oder sie machen mit dem Lernbegleiter oder unter einander das berühmte „Detektiv Spiel“ nach Sherlock Holmes mit seinen Wortassoziationen. Varianten sind bei allen oben genannten Spielen unzählige gegeben.

Wenn die Kinder dann zusammen z. B. eine Bäckerei besuchen und später nicht in einem sog. Aufsatz, sondern in einem Brief an den Vater, den Lehrer.... ihre Erfahrungen niederschreiben, werden diese Kinder aus Erfahrung schreiben und nicht, was der Lehrer hören will, weil sie im sprachlichen Ausdruck und damit im Denken eigenständige Erfahrungen gewinnen.

Diese persönlich erfundenen Geschichten dienen als Grundlage zur Sprachbetrachtung, wie z.B. der Bestimmung der Wortarten mit Hilfe von Symbolen. So kann aus der konkreten Geschichte des Kindes zur Abstraktion der Sprache und Grammatik übergeleitet werden.

Der Gebrauch von Sprache ist ein vitales Interesse von Kindern und allen Menschen. Wird dieses vitale Interesse aufgegriffen, werden schöpferische Kräfte im Umgang mit Sprechen und Schreiben freigelegt. Ein Kind wird Lust am Schreiben bekommen, wenn es erfährt, dass sein Sprechen durch das Schreiben über die Entfernung von Zeit und Raum erhalten bleibt. So hat das Kind etwas zu sagen oder zu schreiben und nicht nur etwas „aufzusagen“ oder „aufzuschreiben“. „Muss“ das Kind für den Lehrer schreiben z. B. in einem Aufsatz und ist nicht innerlich beteiligt, so wird es diesen Aufsatz „wie „Exkrement“ loswerden wollen“ (Zitat J. Holt). Diese Formulierung ist zwar hart, aber wer kennt diese Erfahrung nicht aus seiner Schulzeit.

## Musische Fächer

Die Kinder dürfen herumprobieren mit Tönen, Rhythmus und Farben. Der Lernbegleiter beobachtet, was die Kinder gerade machen und stellt Fragen zu weiterführendem Tun. Da Kinder immer was Spannendes wollen, fragen sie den Lernbegleiter, was man noch „alles machen kann“ und dieser kann dann weiterführende Aufgaben anbieten, die wieder Spannung vermitteln. Ein **Musik**lehrer kann dem Kind auf dem Klavier eine einfache Tonfolge zeigen, die der Lernbegleiter mit Akkorden begleitet. Das Kind bekommt eine gute Erfahrung und forscht weiter. So entsteht immer mehr sichtbare Struktur und Ordnung im Schaffen der Kinder. Musik und Gestaltung soll doch Freude machen. Deshalb ist die Ausdrucksfähigkeit der Kinder zu fördern.

Sollen die Kinder in **Sport** die Regeln eines speziellen Ballspieles lernen, dann können sie z.B. eine andere Klasse oder Schule besuchen, in der gerade dieses Spiel betrieben wird. Diese Kinder sind nicht überragend besser als sie selbst. Das ermutigt. Sie versuchen die Regeln durch Beobachtung herauszubekommen und tauschen sich unter einander aus. Sie erhalten eine „Sicht“ und ein „Gefühl“ für das bestimmte Spiel. So gewinnen sie leichter den Sinn für diese Regeln.

Man redet in der Werbung von „glücklichen Hühnern“ und „glücklichen Kühen“ und meint damit, dass bei artgerechter Haltung diese dann auch bessere Eier legen oder bessere Milch geben, also bessere Leistung bieten. Ist das bei Kindern wohl anders und sogar bei Erwachsenen? Wer spricht hier von „artgerechtem“ Lernen?

Aus der Wahrnehmungs- und Gestaltpsychologie weiß man, dass „unerledigte Geschäfte“ Unbehagen und Unruhe erzeugen, bis das „Geschäft“ erledigt ist. So ähnlich erleben Kinder ihre Fehler. Wenn Kinder nicht laufend damit rechnen müssen, dass sie von anderen, dem Lehrer, den Mitschülern auf Fehler aufmerksam gemacht werden, dann müssen sie diese nicht verbergen und können daraus lernen. Kinder sind noch schnell zu verunsichern. Die abstrakte Kunst arbeitet ebenso mit dem „Unerledigten“. Beim Beschauen lockt es und regt an, wenn ich einen erlebbaren Bezug dazu bekomme. Wenn die Fremdheit, die Abstraktheit, überwiegt, entsteht im Gegenteil Ärger, Angst und

Abkehr. So erleben Kinder Unterricht, der offen und anregend oder abstoßend und befremdend sein kann.

Es ist nicht Aufgabe dieses Artikels einen perfekten Plan für die Erfüllung der Lernziele der Grundschule vorzulegen. Das würde diesen Rahmen sprengen. Deshalb wurde auf die Literatur am Anfang hingewiesen. Die Lernziele des staatlichen Lehrplanes sind natürlich auch für uns verpflichtend. Der Lernbegleiter achtet darauf, dass Einseitigkeiten im Umgang mit den einzelnen Fächern vermieden werden. Es ist die Aufgabe der Lernbegleiter mit lockenden Aufgaben und Fragen die Lernziele des staatlichen Lehrplanes „schmackhaft“ zu machen. Wäre auch für die Lernbegleiter keine Frage mehr offen, gäbe es keine echten Fragen von den Lernbegleitern an die Kinder und keine von den Kindern an die Lernbegleiter und an die Kinder unter einander. Der Unterricht wäre ohne Spannung und Leben.

Die Kunst des Fragens hat eine lange philosophische Tradition(Sokrates).Mit der lateinischen Sprache lässt sich dieser Sachverhalt verdeutlichen: „rogare“ heißt ins Deutsche übersetzt „fragen“, „nicht fragen“ heißt „arrogare“. Wie weise, was die deutsche Sprache mit „arrogant“ daraus gemacht hat.

### **Integration von Kindern mit besonderer Prägung:**

Ein Schwerpunkt unseres Ansatzes ist die Stärkung der Eltern-Kind Beziehung. Diese Beziehung ist durch die besondere Prägung eines Kindes besonders belastet. Ob bewusst oder unbewusst, die meisten Eltern erleben diese so genannte Behinderung ihres Kindes als einen Makel. Kann dieses Thema bei den Eltern offen angesprochen werden, lösen sich damit schon viele zusätzliche „Behinderungen“ im Umgang mit dem Kind. Für diesen Weg brauchen die Eltern Unterstützung. Allerdings müssen sie auch zu diesem Weg bereit sein und das Konzept mittragen wollen, sonst bekommt das Kind mit der besonderen Prägung keine Chance in dieser Organisation. Sind die Eltern bereit, diesen Weg zu gehen, dann gewinnt das Kind Unbefangenheit und Leichtigkeit, eine Voraussetzung für freies Lernen.

Wenn jedes Kind seinen selbst gewählten Lernweg haben darf, dann findet auch das Kind mit einer besonderen Prägung seinen Weg. Gerade der Bezug zum Konkreten und die Arbeit mit konkretem Material bietet eine Erleichterung für ein solches Kind. Eine besondere Organisation für ein derartiges Kind würde es nur in seiner Besonderheit verstärken. Wenn der Blick auf den Fehler nicht im Vordergrund steht, sondern die Bestärkung positiver Lernerfahrungen, bekommt dieses Kind seine Chance. Auch die Eltern lernen, ihr Kind nicht nach seinen Mängeln zu bewerten, sondern seine Möglichkeiten zu erkennen.

Bisherige Erfahrungen haben bei ähnlichen Schulen ergeben, dass ein Schlüssel von 1 zu 20 von Kindern mit besonderer Prägung zu „normalen“ Kindern sinnvoll ist. Wir werden uns an den schulrechtlichen Vorgaben orientieren, wie dies in Artikel 41 Bay EUG zu finden ist.

### **Fazit:**

Erfährt ein Kind für seine Neugierde auf das Leben Unterstützung und Antwort, wächst immer mehr dessen Bereitschaft, sein Leben in seiner Welt zu erforschen. Eine Schule mit einer „vorbereiteten Umgebung“ und dem Raum zu selbst bestimmtem Lernen unterstützt den Forscherdrang des Kindes, der immer weiter und immer mehr nach Befriedigung sucht. So wird das Kind mit seinen vielen Fragen und seinem Suchen zu einem „Wissenschaftler“, der die Geheimnisse des Lebens zu erforschen sucht und immer weiter auf Geheimnisse stößt. Diese Einstellung zum Leben führt unweigerlich zu den anerkannten wissenschaftlichen Regeln und Definitionen. Diese Erfahrungen lassen Erfurcht und Staunen vor dem Leben wachsen. Wie weise ist die deutsche Sprache mit dem Wort „arrogant“ umgegangen, das in seinem lateinischen Wortstamm **arrogare** von **rogare= fragen** kommt und so viel bedeutet wie: ertrotzen, anmaßen, seiner Person mehr Ausdruck verschaffen als angemessen, also **nicht mehr fragen** bedeutet. Das Kind wird, wenn es fragend und suchend bleibt, sein ganzes Leben lang weiter suchen und fragen, nicht weil es muss, sondern weil es sich von innen her gedrängt fühlt. Dann ist Schule mehr als Schule.

**Friedbert Erbacher**

